

Herborner Tageblatt.



Erheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Nr. 227.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 27. September 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Barbaren.

Wenn wir uns nicht von den verbündeten Feinden
lassen wollten, sondern ihnen kräftig in die
Füße treten, weil wir unser eigenes Vaterland ver-
teidigen, weil die Gefilde der Angreifer
an der feilen Einheit des deutschen Volkes, darum
sind wir Barbaren. Weil wir der Welt ein noch
unbekanntes Beispiel von Opfermut gegeben haben,
weil wir nicht gezögert haben, Gut und Blut zu opfern,
weil wir hart sind und uns nicht von Belagerern ab-
lassen, darum nennen sie uns Barbaren. Weil
wir wissen, daß die ganze Welt gegen Deutschland nichts
bedeutet, und daß Deutschland der ganzen Welt
Friedensbedingungen diktiert wird, und weil sie
wissen, daß diese Friedensbedingungen kräftig genug aus-
reichen, um allen Mordbrennern und Erbsen der
Welt die Zukunft die Lust zu weiteren Frechheiten
zu nehmen, darum nennen sie uns Barbaren.

Der ist es, die uns Barbaren nennen? Die sog.
berühmten Romane, Maurice, Maurice, Maurice,
Pierre Loti, Gabriele d'Annunzio, Bernard
Shaw, die uns diese Leute in manchen der großen
Kriege so lange als Größen aufgeschwätzt haben, und
die jetzt alle verständigen Leute zum Teil auch die
berühmten Stammler wie dieser Maeterlinck,
Gautier wie Loti, Felschänke wie d'Annunzio,
Shaw, aber da es Ausländer waren, dachte man uns
nicht an, daß hinter etwas Besonderes, Höheres,
„Spezielles“, ein „je ne sais pas“ quai
im „Limb“, eine „Räuber“, — schon alle
verkommenen fremden Redensarten zeigen,
alles Qual und Dummheit war. Wäre in
der Welt ein solcher literarischer Schwächling aufge-
taucht, der Maeterlinck, so hätte sein Ruhm die
höchsten Wälder er aber und zu noch einmal in
„Zeitungen“ Blatt zu Worte gekommen, das
hätte ihn abgelehnt und ausgelacht, nach
England wäre er nicht gekommen. Wenn
ein Franzose oder Engländer oder Belgier oder
Amerikaner, da sind in den großen Zeitungen
Verbrechen begangen worden! Denn wo Un-
gerechtigkeit, da kann kein Weizen gedeihen. Der deutsche
„Großmann“ sich an unsern Geld gütlich
gemacht, uns lächerlich gemacht, ja wohl, aber wir
haben den guten Willen gezeigt, das, was wir
schuldig hielten, zu verstehen. Es war nicht
das, daß der glühende Schein sich als Regen-
bogen zeigte, die uns Barbaren
nicht insinuiert haben, die zeigen, daß sie über-
haupt keine fremde Kultur zu ver-
stehen, kein Zweifel. Auf der einen Seite Dum-
mheit, Verwirrung, Verwirrung, Verwirrung,
Mord und Brand und Verwüstung —
auf der anderen Seite Milde und Schonung, Sorge für

die Verwundeten und Gefangenen, Bewahrung der Kunst-
schätze, Bezahlung der Lebensmittel; sollte da noch einer
fragen, wo Kultur ist? Die Lüge hat kurze Beine. Schon
jetzt sieht die stammende Welt, was an dem Lärm der
Feinde war, es wird auch dafür gefordert, daß der Lärm
die Masse abgerissen wird. Es ist vielleicht nicht einmal
so nötig; denn bekanntlich glaubt man einem Lügner über-
haupt nichts mehr. Daß die Russen nicht in Berlin stehen,
daß in München keine Revolution ausgebrochen ist, daß
die Engländer Hamburg nicht bombardieren, daß der
Deutsche Kaiser nicht ermordet und die Hungersnot uns
noch immer verschont hat, weiß man jetzt in Rom,
Petersburg, Stockholm, Tokio, Peking, Washington. Wer
soll diesen Lügner noch glauben?

Die Wahrheit erkämpft sich ihren Platz in der Welt,
und diejenigen, die gewagt haben, eine so hohe Kultur,
die zurzeit höchste in der Welt zu beschimpfen, die stehen
schon heute da als das, was sie in der Tat sind: als —
Barbaren!

Der Krieg.

Das gewaltige Ringen auf den Schlachtfeldern zwischen
der Duse und der Maas dauert weiter an. In einer
Entscheidung ist es noch nirgends gekommen. Aber
deutsche Teilerfolge sind weiter zu verzeichnen gewesen
und lassen den Fortschritt der deutschen Angriffsbewegung
deutlich erkennen.

Teilerfolge im Westen.

Wolff's Telegraphisches Büro meldet amtlich vom
25. September aus dem deutschen Großen Haupt-
quartier:

Die Fortsetzung der Operationen führte auf unserm
äußersten rechten Flügel zu neuen Kämpfen, in
denen eine Entscheidung bisher nicht fiel. In der
Mitte der Schlachtfront ist heute, von Vorstößen beider
Parteien abgesehen, nichts geschehen. Als erstes der
Sperrforts fiel heute Campes des Romain bei St. Mihiel.

Das bayerische Regiment von der Tann
hat auf dem Fort die deutsche Fahne gehißt.
Unsere Truppen haben die Maas überschritten.
Im Uebrigen im Osten und Westen keine Veränderung.

Berlin. Die Erwartung, daß sich an der Sperr-
fortslinie zwischen Verdun und Toul bald etwas
ereignen werde, hat sich also erfüllt, so schreibt der
„Berl. Lokalanzeiger“ und er fährt fort: Dem 11.
bayerischen Regiment von der Tann gebührt die Ehre,
den ersten Vorstoß auf das starke Hindernis der Sperr-
forts zwischen Verdun und Toul gemacht zu haben,
was für unsere seit Wochen kämpfenden Truppen
zwischen Maas und Duse von so großer Bedeutung ist.
Die dominierende Lage des gefallenen Forts Camp-
des-Romain war, wie schon der Name sagt, von
den alten Römern erkannt worden. Das Forts liegt
nur 1 1/2 Kilometer von dem im Maastal liegenden

Ort Veslee, dessen Brücke sofort den erwünschten Ueber-
gang über die Maas bot. So stehen die ersten Truppen
des bayerischen Kronprinzen im Rücken der französischen
Front und damit dürfte das Zeichen zu einem letzten
verzweifeltsten Durchbruch oder zum Rückzug auf der
ganzen Linie gegeben sein. Weitere Kämpfe auf dem
rechten Flügel zeigen, daß wir den Angreifern hart
auf der Klinge bleiben werden, sodaß selbst ein un-
erwarteter Rückzug der Franzosen uns gute Erfolge
bringen wird.

Der Wert der deutschen Stellung.

London, 25. Sept. (Str. Press.) Die englischen Blätter,
die bisher nur von der „Flucht“ der Deutschen in Frankreich
sprachen, kommen nun zu anderer Beurteilung der Lage. Belloc
schreibt in „Land and Water“, die jetzige Stellung der Deutschen
sei eine der besten Verteidigungsstellungen von ganz Westeuropa.
Sie sei mit großer Sorgfalt ausgeführt und entspringt nicht
dem Zufall und eiligem Rückzug, sondern sei die Linie, auf die
die deutschen Befehlshaber von vornherein entschlossen waren
sich zurückzuziehen, da es die beste Verteidigungslinie zwischen
Paris und der Maas ist. Die ganze Form der Stellung
mache einen Angriff auf sie äußerst schwer. Die „Times“ sagt,
daß ein Angriff auf die Stellung viele Menschen kosten würde,
weilhalb versucht werde, die Deutschen in der Planke zu un-
geben. Das sollte durch einen Angriff bei St. Quentin ge-
schehen, der mit ganz frischen Truppen unternommen wurde.
(Dieser Versuch ist bekanntlich durch den deutschen rechten
Flügel vereitelt worden.)

Die Kathedrale von Reims.

Von französischer Seite wird der überzeugenden
deutschen Darstellung des Reimser Bombardements keine
Ablehnung entgegengesetzt. Der Korrespondent des „Matin“
in Reims, der angeblich bis zum Abbruch des ersten
Quadersteins vor der Kathedrale blieb, teilt mit, daß die
französischen Batterien Freitag nachmittags von den
Deutschen aufgespürt wurden und gleichfalls genötigt
worden seien, über die Kathedrale hinwegzufeuern. Nach-
dem das Kirchendach am Sonnabend morgen getroffen
worden war, befahl der auf dem Kirchenplatz kom-
mandierende Offizier den Abmarsch seiner Truppe.

Der Seekrieg.

Madras, 23. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Der
deutsche Kreuzer „Emden“ hat Madras bombardiert
und dabei neun Schuß abgegeben. Er traf die Tanks
der „Birma Oil Company“, von denen zwei brennen.
Anderthalb Millionen Gallonen Öl sind verloren.
Auch das Telegraphenamt und das Seemannsklub-Haus
wurden getroffen. Ein englisches Fort erwiderte
das Feuer. „Emden“ löschte die Lichter und ver-
schwand nach 15 Minuten.

Die Betrachtungen über die Vernichtung der
drei englischen Panzerkreuzer durch das
Unterseeboot „U 9“ stimmen darin überein, daß hier-
nach die bisher geläufigen Anschauungen über Flotten-

Adel.

Roman von Ludwig Habicht.

(Nachdruck verboten.)

Du jemand, dessen Wange durch eine tiefe Narbe
gezeichnet war, fragte der Vater in verändertem Tone.
„Du bist doch der Vater in verändertem Tone.“
„Stimme: „Leonardo.“
„Leonardo, Dein Bruder, den Du selbst ins Gefängnis
warfst.“
„Du sagst mir, wie ist er dazu gekommen? Warum ist er
da? Warum einem niedrigen unfürstlichen Leben
zugeteilt? Warum er denn, daß er Dein Sohn war,
die Welt viele Fragen, mein Sohn, und auf alle gibt es
keine Antwort: dieses ungeliebte Weib!“ erwiderte Graf Tann-
bach, nicht mehr zu zweifeln und nach einem neuen Streit er-
wartend. Den Knaben hatte sie zurückgelassen und ich glaube
nicht, daß sie ihn aufgegeben, da ihr das Kind in ihrem
Leben nur eine Last sein mußte. Ich hatte mich
nicht gewußt, daß mein Herz an dem Knaben
hängen sollte. Mit raffinierter Schmeichelei hat sie
mich gelockt und ich habe ihn nicht wiederfinden können.
Der Vater schüttelte den Kopf. „Nein, er wollte den Auf-
trag seiner Mutter ausführen und er würde mich durch einen
zweiten Stoß unfehlbar getötet haben, hätte ich ihn nicht, bevor
mir die Sinne schwanden, zugerufen, daß er mein Sohn sei.
Da hat er von mir abgelaufen und mich, wie ich gehet habe, in
die Nähe von Menschen getragen.“
„Hättest Du mir doch das Geheimnis anvertraut, Vater!“
flachte Bernhard.
„Ich hätte es tun sollen“, nickte Graf Hubert, „aber ich
habe lange bewußlos gelegen und als ich wieder zu mir kam,
wußte ich nicht, ob ich das alles nicht nur geträumt habe. Ich
wagte nicht darüber zu sprechen und ich hoffte, es würde dem

schwören müssen, mich zu töten und sie an mir zu rächen und
wenn auch viele, viele Jahre darüber vergehen sollten.“

„Wie gräßlich, wie entmenscht ist dieses Weib gewesen!“
seufzte Bernhard.

„Sie war wahnsinnig“, sagte der Vater und fuhr fort:
„Um seinen Schwur endlich zu erfüllen, ist Leonardo mit den
Kunstreitern nach Deutschland und in unsere Nähe gekommen,
deshalb ging er auch auf Dein Anerbieten ein, als Reiterknecht
in Deine Dienste zu treten und Dich so gleich nach Tannhausen
zu begleiten.“

„D, nun wird mir vieles klar“, unterbrach ihn Bernhard.
„Hättest Du ihn nicht sogleich fortgeschickt.“

„So wäre manches anders gekommen“, fiel Graf Hubert
ein. „Hätte ich Leonardo nur ganz kurze Zeit in der Nähe ge-
sehen, so würde ich ihn erkannt, so würde er erfahren haben,
daß ich sein Vater sei. Aber ich hatte alles Italienische, ich
mochte durch nichts an die unglücklichste Zeit meines Lebens er-
innert werden.“

„Und wer könnte Dir das verdenken, Vater?“

„Es war töricht, es war feige von mir“, flachte sich der alte
Graf an. „Ich hätte nicht ablassen dürfen, nach Leonardo zu
suchen, hätte nicht durch die Liebe zu Dir mein ganzes Herz ausfüllen
lassen und vergessen dürfen, daß ich noch einen Sohn besaß. Das
hat sich schwer, sehr schwer gerächt!“ Er stöhnte tief auf.

„Und wir glaubten, der Anfall auf Dich war Leonards
Rache, daß Du ihn sogleich wieder aus dem Schlosse fort-
geschickt hast“, sagte Bernhard nach einer Pause.

Der Vater schüttelte den Kopf. „Nein, er wollte den Auf-
trag seiner Mutter ausführen und er würde mich durch einen
zweiten Stoß unfehlbar getötet haben, hätte ich ihn nicht, bevor
mir die Sinne schwanden, zugerufen, daß er mein Sohn sei.
Da hat er von mir abgelaufen und mich, wie ich gehet habe, in
die Nähe von Menschen getragen.“

„Hättest Du mir doch das Geheimnis anvertraut, Vater!“
flachte Bernhard.

„Ich hätte es tun sollen“, nickte Graf Hubert, „aber ich
habe lange bewußlos gelegen und als ich wieder zu mir kam,
wußte ich nicht, ob ich das alles nicht nur geträumt habe. Ich
wagte nicht darüber zu sprechen und ich hoffte, es würde dem

Unglücklichen gelingen, sich der Verfolgung zu entziehen. Statt
dessen ist er in der Nähe geblieben und hat sich in die Höhle
des Löwen gewagt, um sich Gewißheit zu verschaffen, ob ich
wirklich sein Vater sei. O, wenn Du seine Verzweiflung gesehen
hättest, als er an der Wahrheit nicht mehr zweifeln konnte. Er
lag mir zu Füßen, er bat mich um Verzeihung — er, der im
Grunde nur das schuldlose Opfer beklagenswerter Ver-
irrungen ist!“

„Armer, armer Bruder!“ sagte Bernhard leise mit tief-
bewegter Stimme und ein schmerzliches Lächeln suchte um seine
Lippen; es fiel ihm jetzt auch das eigentümliche Benehmen
Leonards bei seiner Gefangennahme wieder ein: „Und ich bin
es gewesen, der ihn den Gerichten überliefert! O, das über-
winde ich nicht mehr. — Dieser Gedanke ist furchtbarer als
alles“ — und er starrte trostlos vor sich hin.

„Du hast es nicht ahnen können, mein Sohn“, suchte ihn
der Vater zu beschwichtigen.

„Dennoch wird es wie eine schwere Schuld ewig auf mir
lasten“, ergänzte Bernhard traurig, richtete sich aber dann auf
und sprach: „Ich will nichts unversucht lassen, um sein hartes
Geschick zu erleichtern und dann soll er hier alle die Rechte ge-
nießen, die ihm als Erstgeborener zukommen, das schwöre ich in
Deine Hände, mein Vater!“

„Ich habe nichts anderes von Dir erwartet“, sagte der alte
Graf mit bewegter Stimme und er sah voll Stolz in das edle,
tief erregte Antlitz seines jüngsten Sohnes. „Aber nun laß mich
allein; ich bin etwas erschöpft“, fügte der alte Herr hinzu: „Die
heraufbeschworene entsetzliche Vergangenheit hat wieder einmal
alles in mir aufgewühlt, was ich bereits begraben wähnte“, und
der Kranke schloß wie ermüdet die Augen.

Bernhard erfüllte ohne weiteres keinen Wunsch; er rief durch
ein Glockenzeichen die Pflegerin herbei und entfernte sich dann
anzu leise aus dem Krankenzimmer; war er doch selbst zu tief
erschüttert und er empfand das Verlangen, für einige Zeit allein
zu sein.

Wie grauhaft war das alles, was er soeben gehört hatte
und wie sehr brachte es sein junges Herz in Bewegung. Der
arme Vater! Wie furchtbar hatte er dafür gebüßt, daß er sein
Herz an dies unbändige, leidenschaftliche Geschick verloren —

Kämpfe eine wesentliche Wandlung erfahren müssen. Bisher galt als der eigentliche und einzige Zweck der Unterseeboote der Schutz der heimischen Küste, und man hielt es kaum für möglich, daß sie längere Fahrten von ihren Stützpunkten fort unternehmen könnten. Diese Meinung wurde schon wesentlich geändert durch die Fahrt der deutschen Unterseeboote die englische Küste entlang, um überall Minen zu legen. Jetzt aber weiß man, daß kühn und geschickt geführte Unterseeboote die feindlichen Schiffe auch in der Ferne aufzusuchen und zu vernichten vermögen und selbst unter ungünstigen Verhältnissen Ausflüge haben, unversehrt zu entkommen. Natürlich gehört dazu größte Besonnenheit und Kaltblütigkeit von Führern und Mannschaften und tadelloses Zusammenarbeiten, wie es auf dem „U 9“ der Fall war. Sein Führer, Kapitänleutnant Otto Weddigen besitzt diese Eigenschaften in vollem Maße, und daher sein großer Erfolg. Weddigen, der Sohn eines Herforder Fabrikbesizers, ist in der Unterseeboot-Abteilung seit sechs Jahren tätig. Vorher gehörte er als junger Seeoffizier zur Besatzung des Fluskanonenbootes „Baterland“, das im China-Feldzug als erstes Boot durch die Stromschnellen des Jangtse fuhr. Kommandant des „U 9“ wurde er erst bei Beginn des jetzigen Krieges. Die Eigenschaften, die ihn auszeichnen, sind auch bei den anderen Führern unserer Unterseeboote vorhanden und ihnen haben wir das gute Gelingen der Expedition an die englische Küste zu verdanken. In dem Maße, wie die Wirkungsabgilität dieser Boote durch die verbesserten Konstruktionen wächst, muß sich natürlich das ganze Bild des Seekrieges ändern.

Unsere Marine ist aber auch sonst in den verschiedensten Gegenden erfolgreich tätig gewesen und hat die Gegner weidlich beunruhigt. Daß der Kreuzer „Emden“, der den Engländern in den ostasiatischen Gewässern schon so viel Schaden zugefügt hat, in der Lage war, sogar im eigensten englisch-indischen Gebiet, vor Madras, zu erscheinen, ist ein neuer Beweis für die unverminderte Aktionsfähigkeit dieses so ausgezeichnet geführten Kreuzers. Andere deutsche Kreuzer haben Ähnliches geleistet. Neben den vielen von ihnen vernichteten Handelsschiffen der feindlichen Vänder ist auch schon eine ansehnliche Zahl solcher Schiffe gelapert worden. Die englische Zeitung „Lloyd List“ zählt nicht weniger als 68 englische Handelsschiffe von im ganzen 169,158 Ton. Wasserdrängung auf, die seit Beginn des Krieges gelapert und in deutschen Häfen festgehalten werden. Die Engländer haben somit schon reichlich an sich selbst erfahren müssen, daß ihr Handel unter den Gefahren des Seekrieges sehr erheblich mitleidet. Je aktiver unsere Flotte durch die Erfolge der Unterseeboote sich zu zeigen vermag, um so mehr wird auch die Beeinträchtigung der englischen Handelschiffahrt sich fühlbar machen.

Kristiania, 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Ueber die Heldentat des deutschen Unterseebootes „U 9“ schreibt ein bekannter norwegischer Admiral, im „Morgenbladet“: Die englische Blockade der Nord- und Ostsee ist zum Tode verurteilt, da durch die gesamte englische Bewachungskette und über 200 Seemeilen von der eigenen Basis entfernt, bis zum Kanal, jenem von England seit Jahrhunderten beherrschten Seeterritorium, sich ein deutsches Unterseeboot mit 20 Mann Besatzung schleichen konnte. Daß die vernichteten Panzerkreuzer älter sind, ist gleichgültig. Wie es gestern diesem in den Grund gebohlenen Kreuzergeschwader erging, kann es morgen der ganzen englischen Hochseeflotte ergehen. Die Nord- und Ostsee sind nicht länger Besitz englischer blockierender Ungestalten. Eine neue Zeit, eine neue Methode beginnt, bedeutungsvoll für die kleinen Seestaaten, da sie imstande sind, eine beträchtliche Zahl dieser nicht teuren und furchtbaren Seewaffen anzuschaffen.

14 Tote vom Kreuzer Köln geborgen.

Berlin, 24. Sept. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Kurland gemeldet: Der schwere Sturm der letzten Tage hat an der See manchen Toten wieder hervorgeschafft. Es sind Meldungen eingetroffen, wonach am Strande von Sht, in der Eidermündung bei Büsum usw. Leichen geborgen worden sind, die zu der Besatzung des kleinen Kreuzers Köln gehörten, der bekanntlich mit den kleinen Kreuzern Mainz und Ariadne in dem Vorpommerschen bei Helgoland am 28. August untergegangen ist. Dreizehn dieser Toten sind bereits auf dem neuen Friedhof von Westerland auf Sht der Erde übergeben worden, ein Obermatrose von „Köln“ ist auf dem Friedhof in Tönning beerdigt worden. Die Beerdigungen erfolgten mit militärischen Ehren und unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung.

Die englischen Verluste zur See.

Die Verluste, die unsere wackeren blauen Jungen den Engländern bisher zugefügt haben, sind verhältnismäßig schon recht bedeutend. Sie belaufen sich nach englischen Angaben auf vier Panzerkreuzer („Warrior“, „Aboukir“, „Hogue“, „Cressy“) mit zusammen 50 300 Tonnen Gehalt, auf sieben geschützte Kreuzer („Arcturion“, „Gloucester“, „Fearless“, „Bathfunder“, „Amphion“, „Glasgow“, „Vega“) mit zusammen 25 600 Tonnen, auf vier Torpedobootzerstörer („Druid“, „Laertes“, „Phoenix“, „Dulwich“) sowie das Torpedoboot „Speedy“ mit zusammen 3640

und dann sein Bruder! — auch für ihn empfand er jetzt das innigste Mitleid. War es nicht entsetzlich, daß er von der Mutter aufgeschadet worden, gegen den eigenen Vater den Dolch zu richten? Ach, was mußte damals noch alles geschehen sein, was ihm der alte, unglückliche Mann verschwiegen. Vermutlich war zu taktvoll gewesen, um nach dem eigentlichen Grunde seines Bewußtseins mit dem Grafen Werdenberg zu forschen, obwohl ihm eine diesbezügliche Frage sehr am Herzen lag, denn dies Bewußtsein war es ja, das auch ihm jetzt alles Glück zerstören sollte.

(Fortsetzung folgt.)

tonnen, und noch auf zwei Unterseeboote. Die Gesamtverluste an englischen Kriegsschiffen beträgt also insgesamt etwa 80 000 Tonnen, wozu noch zwei Unterseeboote kommen. Unsere Verluste dagegen belaufen sich bisher nur auf kleine Kreuzer, ein Torpedoboot und ein Unterseeboot mit zusammen höchstens 23 000 Tonnen.

Englische Drohung gegen Amerika.

Kopenhagen, 24. September „National Tidende“ meldet aus London: Die deutschen Flottenoperationen in Westindien, dem Karibischen Meer und im südlichen Atlantischen Ozean sind Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit von Seiten der Behörden, um festzustellen, inwieweit die Neutralität verletzt worden ist, und ob amerikanische Schiffe die deutschen Kreuzer mit Proviant und anderem versorgt haben.

Deutschland und die Polen.

Der Kommandierende der deutschen Truppen, die von Masuren aus russisch-polnische Gebietsteile besetzt haben, erließ folgende Bekanntmachung an die Bevölkerung: „Einwohner des Gouvernements Lomza und Warschau!

Die russische Ratten-Armee ist vernichtet. Ueber 100 000 Mann mit den kommandierenden Generalen des 13. und 15. Armeekorps sind gefangen, 300 Geschütze genommen worden.

Die russische Wilna-Armee unter General Rennenkampf ist im Rückzuge in östlicher Richtung. Die österreichischen Armeen sind im siegreichen Vordringen von Galizien her. Die Franzosen und Engländer sind in Frankreich vernichtend geschlagen worden. Belgien ist unter deutsche Verwaltung getreten. Ich komme mit meinem Korps als Vorhut weiterer deutscher Armeen und als Freund zu Euch. Erhebt Euch und vertreibt mit mir die russischen Barbaren, die Euch knechteten, aus Euren schönen Lande, das seine politische und religiöse Freiheit wieder erhalten soll. Das ist der Wille meines mächtigen und gnädigen Kaisers. Meine Truppen sind angewiesen, Euch als Freunde zu behandeln. Wir bezahlen, was Ihr uns liefert. Von Euch und Eurer bewährten ritterlichen Gesinnung erwarte ich, daß Ihr uns als Verbündete gütig und freundlich aufnehmt.

Generalleutnant v. Morgen.

Gegeben im Königreich Polen im September 1914.

Daß die deutschen Truppen den Polen politische und religiöse Freiheit bringen, bedurfte kaum einer amtlichen Bestätigung — dennoch wird diese von den Polen mit lebhafter Genugung aufgenommen. Aus der Diktierung des Auftrags über irgendwelche Rückschlüsse auf die politischen Endziele des Deutschen Reiches zu ziehen, wie dies von einigen Seiten geschieht, ist jedoch verfrüht; „Königreich Polen“ ist die amtliche russische Bezeichnung der Weichsel-Gouvernements, zu denen Warschau und Lomza gehören.

Die Russen verteilen die Welt.

Berlin, 24. Sept. Von vertrauenswürdiger Seite erhält die „Vossische Zeitung“ aus Bukarest den russischen Plan über die Verteilung der Kriegsbute, der von Rußland dort verbreitet worden ist, ehe der Löwe überhaupt erlegt ist. Der Plan lautet folgendermaßen:

Den Hauptanteil erhält (natürlich!) Rußland, indem es Galizien und den nichtrumänischen Teil der Bukowina annektiert, ferner die Moldau bis zum Sereth und mit Einschluß der Donaumündung, dann die ganze europäische Türkei und Kleinasien, sowie Nordpersien. England erhält Palästina und Arabien, sowie die überseeischen Besitzungen Deutschlands, Frankreich wird mit Elsaß-Lothringen „abgefunden“, sowie mit der Tatsache der Zerstörung der deutschen Flotte. Belgien erhält Luxemburg. Serbien gelangt in den Besitz der südslawischen Länder Desterreich-Ungarns mit einem Zugang zum Adriatischen Meer, wobei Dalmatien zwischen Serbien und Montenegro geteilt wird. Montenegro, Serbien und Griechenland teilen sich außerdem in Albanien, von welchem Land nur Salona an Italien abgetreten werden soll. Griechenland erhält nebst Nordpeirios die seit dem tripolitischen Kriege von Italien besetzten Inseln. Italien nimmt für sich die von Italienern bewohnten Teile von Desterreich. Rumänien, das die oben erwähnten Landstriche des Königreichs den Russen überläßt, erhält dafür die von Rumänen bewohnten Teile von Bukowina, Siebenbürgen und Sidungarn.

In den rumänischen Kreisen, in denen dieser Plan bekannt geworden ist, herrscht dem erwähnten Blatte zufolge, Bestürzung über diese „Verteilung der Beute“. Sie sagen unumwunden, daß Rumänien dann verloren wäre. Ganz abgesehen davon, daß es ringsum von Slawen eingeschlossen wäre, verlöre es auch den Zugang zum Meere und seinen Hauptausfuhrweg durch die Dardanellen, die unter Rußlands Kontrolle stünden. Dadurch würde Rumänien wirtschaftlich unterbunden und hörte auf, ein ökonomisch selbständiger Staat zu sein. Daß es dann auch als militärisch und politisch freier Staat nicht bestehen könnte, wäre eine unvermeidliche Folge, auch wenn es nicht wahr sein sollte, daß Rußland sich die militärische Oberhoheit vorbehalten will. Nicht minder als Rumänien würde Italien geschädigt. Italien, von Frankreich, England und dabei Rußland im Mitteländischen Meere eingeschlossen und mit den Griechen und Serben als Nachbar in der Adria, hörte auf, ein Großstaat zu sein. Sein afrikanischer Besitz wäre nicht mehr sicher, umsoweniger als Afrika zwischen England und Frankreich geteilt werden sollte.

Ferner verpflichten sich die Russen England gegenüber, nicht weiter nach Osten vorzudringen, dagegen räumt England den Russen die unbedingte Vorherrschaft auf der ganzen Ostsee ein. Japan hat die Zustimmung erhalten: freie Einwanderung nach Kanada und den englischen Kolonien einschließlich Australiens, freie Hand in China und eine Anleihe von 200 Millionen Yen. Der Eindruck, den dieser Verteilungsplan in den eingeweihten rumänischen Kreisen gemacht hat, war geradezu niederschmetternd. Aber es sei nicht möglich, ihn in Bukarest zu veröffentlichen, weil alle, die als treue Rumänen für die Selbständigkeit ihres Vaterlandes eintreten wollen, unter der Tyrannei der im Dienste Rußlands und Frankreichs stehenden Elemente sachlich und auch persönlich bedroht werden.

Keine Intervention Italiens.

Rom, 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Ein Mailänder Blatt brachte die Nachricht, daß zwischen der italienischen und französischen Regierung auf Anregung der englischen Regierung Verhandlungen zum Zwecke der Intervention Italiens in den gegenwärtigen europäischen Kriege stattfänden. Diese Nachricht ist, wie die „Agence Stefani“ mitteilt, durchaus unbegründet.

Rumänien bleibt neutral.

Bukarest, 25. Sept. (Chr. Bl.) der heutige Ministerrat beschloß, daß Rumänien neutral bleiben soll.

Kämpfe in Ostafrika.

Über London kommen Nachrichten von neuen Kämpfen zwischen Deutschen und Engländern in Ostafrika. Aus Nairobi wird vom 21. September gemeldet:

Eine deutsche Truppe, deren Stärke unbekannt ist, griff am 19. d. M. in dem Voi-Distrikt einen kaiserlichen Posten an. Nach einem stundenlangen scharfen Gefecht zogen sich die Deutschen unter Zurücklassung von acht Toten zurück.

Es dürfte sich um farbige Soldaten handeln, wenn die Nachricht zutrifft. Wie immer bei englischen Berichten fehlt natürlich die Angabe über die Toten auf der eigenen Seite, die wohl nicht unbeträchtlich sein dürfte.

Präsidentenwahl in Albanien.

Mailand, 25. Sept. - 28. Delegierte aus allen Sandsteilen Albaniens, mit Ausnahme von Skutari, Alessio und Epirus, wählten, wie der „Corriere della Sera“ meldet, gestern in Durazzo mit 19 Stimmen Mustafa Bey zum Präsidenten. Dieser übernimmt die Regierung bis zur Ernennung des neuen Fürsten und wird sofort die neue Regierung, den Statthalter und die Beamten ernennen.

Verschiedene Meldungen.

W. B. Köln, 25. Sept. (Privattelegramm.) „Kölnische Ztg.“ meldet aus Berlin: Aus Kreisen der deutschen Geschäftswelt werden Tatsachen bekannt, wonach die den Verkehr zwischen Südamerika und Deutschland verbindende englische Kabelgesellschaft schon fünf Tage vor der Kriegserklärung Englands an Deutschland, für den deutschen Handel wichtige Telegramme zwar angenommen aber als Gebühr dafür eingestrichen habe, solche Telegramme aber schließlich nicht befördert habe. In zwei Fällen ist erwidert, daß telegraphische Zahlungsaufträge der Argentinischen Nationalbank an Berliner Banken von diesen nicht angenommen wären konnten, weil die telegraphische Anweisung in Buenos Aires zwar aufgeföhrt, von der englischen Kabelgesellschaft aber nicht befördert worden war.

Berlin. Unter der Überschrift „Ein unparteiischer Zeugnis“ liest man im „Berliner Lokalanzeiger“: Der Militärattache einer südamerikanischen Macht, der sich im Gefolge des deutschen Generalsstabes aufhält, schreibt u. a. an einen Berliner Freund: Ich beehre mich Ihnen beste Wünsche und Grüße zu senden aus dem für Deutschland glorreichen Kriege, den es nicht nur unter dem militärischen Gesichtspunkte, sondern auch menschlich betrachtet, glänzend führt.

W. B. Berlin, 25. Sept. (Amtlich.) Nach einer im Chef des Feldsanitätswesens vorliegenden Meldung ist im Etappengebiet eine Kranzentransportabteilung, die mit der Beschaffung verwundeter Franzosen beauftragt war, am 23. d. Vormittags, von französischen Frontkämpfern überfallen worden und hat dabei an Verwundeten und Toten einen Oberarzt und sieben freiwillige Kranzenträger verloren.

W. B. Berlin, 25. Sept. (Amtlich.) Aus Berlin wird amtlich gemeldet: Die in auswärtigen Blättern vertriebenen Nachrichten über einen Mordmord bayerischer Truppen, sowie Schlägereien zwischen bayerischen und preussischen Truppen, das Entkommen französischer Gefangener sind sämtlich erfundene Lügen.

Berlin. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Die englische Admiralität gibt bekannt, daß ein englisches Fliegenschiff am Dienstag die Luftschiffhalle in Düsseldorf geschnitten habe, daß aber Nebel die Operationen sehr beeinträchtigt habe. Dennoch seien drei Bomben herabgeworfen worden. Alle Flugzeuge seien unversehrt zurückgekehrt.

Der Korrespondent der Londoner „Morning Post“ an der deutschen Grenze meldet, britische Flieger seien zuerst zu einem vorgeschobenen Posten an der Grenze geschoßen. Dann habe sich eine Abteilung von ihnen getrennt, um nach Köln zu fliegen, wo sie etwa 90 Minuten über Köln kreuzten, das ein dichter Nebel eingehüllt habe. Sie hätten davon Abstand genommen, Bomben auf die Kathedrale zu werfen, aus Furcht, die Kirchen oder Privateigentum zu beschädigen. (S. englisch Parce.) Da sie außerstande gewesen seien, nach Luftschiffhalle festzustellen, seien sie zurückgekehrt. Er Düsseldorf sei von einem Dunstschleier eingehüllt gewesen. Ein Flieger habe Bomben abgeworfen. Sie fürchtete, daß sie infolge der geringen Höhe des Flugzeuges nicht explodiert seien. Er habe jedoch Flammen aufschlagen sehen.

Haag, 26. Sept. Die Vermutung, daß die am Dienstag über Maastricht geworfene Bombe englischer Herkunft ist, hat von der englischen Regierung bestätigt. Diese hat sich für das Versehen damit entschuldigt, daß dichter Nebel geherrscht habe, der dem Flieger unmöglich machte festzustellen, wo er sich befand. England hat auch Schadenersatz angeboten.

Haag, 25. Sept. General French erstattete Bericht über die Vorgänge an der Äfne bis zum 17. September. Seine Ausführungen besagen kaum mehr, als über die Operationen bereits bekannt ist. Er betont gleichfalls, daß es ein Irrtum gewesen sei, von einem Rückzugsgefecht der Deutschen zu sprechen, daß die Deutschen vielmehr in ausgedehnten Stellungen auf den Höhen am rechten Äfneufer festhielten. Die deutschen Haubizen beherrschten von dort aus das ganze Flusstal. Die Engländer haben schwer gelitten. Sie sind nicht über die deutschen Truppen im Kampfe, geschäft, nicht gebildet, lange vorbereitet, tapfer im Kampfe, geschäft, nicht aber nicht wäherlich in den Mitteln, um zu siegen. Sie kennen nicht die Gehege der „Fair Play“ und schrecken vor nichts zurück. Zwar sind viele Erzählungen über ihr

... und ihre Maßnahmen, um sich vor An-
... der Bevölkerung zu schützen, berechtigt, aber doch
... von ihnen verübt worden.
... Ueber die Aufgabe Italiens heißt es in
... Briefe des Herzogs von Cassoria, den
... "Gazzetta d'Italia" veröffentlicht: Der Herzog
... die Versuche, Italien in den Krieg hineinzuzie-
... bis aufs Blut. Gewiß habe die österreichische
... gegenüber Italien manches Unrecht begangen,
... warum vergessen die Italiener all das schwere
... das die Franzosen gegen Italien begingen,
... der Besitzergreifung von Tunis bis zur Weglei-
... lques-Mortes und zur Unterstützung Meneliks;
... zu dem für Italien so tief kränkenden Zwischen-
... "Carthago" und "Manuba" während
... kolonialkrieges. Der Herzog setzt alsdann ausein-
... wie sehr schädlich ein Zusammengehen Italiens
... Entente wäre und kommt schließlich zu dem
... daß die Regierung die Politik der Neutralität
... fortzuführen werde.
... Der "Bosnischen Zeitung" wird aus Bordeaux ge-
... Da der gesamte Jahrgang 1914 bereits unter-
... steht, hat die Regierung beschlossen, unverzüglich die
... Kerkuten des Jahrgangs 1915 einzuberufen.
... Präsidenten, Unterpräfekten, Bürgermeister und Orts-
... ist der Befehl ergangen, die Listen bis zum
... Ende September fertigzustellen. Die Aushebung soll alsdann
... ersten Tagen des Oktobers vor sich gehen, so daß
... des Jahrgangs 1915 noch im Laufe des
... erfolgen kann.
... 25. Sept. (Privat-Telegr.) Die "B. J. a. M."
... aus Wien: Einer Zeitung in Budapest wird aus
... Regierungskreisen mitgeteilt, daß die bisherigen
... Verluste an Verwundeten Toten und Cholerafranken
... Mann betragen.
... 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Reuter
... aus Antwerpen: Ein Zeppelinluftschiff
... der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch längs
... der Verteidigungslinie der belagerten
... Antwerpen in der Richtung Moll-
... signalisiert. Wegen der starken Scheinwerfer ist
... Luftschiff umgekehrt.
... 25. Sept. (Etr. Brst.) Zum ersten
... mehreren Wochen blieb heute die englische
... aus. Den Reisenden ist verboten, englische Zei-
... aus England mitzunehmen. Der Grund der
... ist unbekannt.
... 25. Sept. (Nichtamtlich.) In einem
... unbekannter Briefe des Generalfeldmarschalls
... vom 14. März 1887 an einen norwegischen
... in einer hiesigen Wochenchrift jetzt zum ersten-
... mal veröffentlicht wird, heißt es: Vielleicht erinnern sich ein-
... Stämme ihres gemeinsamen Ursprunges
... dann einen unübersteiglichen Damm gegen das
... von Ost und West, dem zu wehren jetzt
... allein obliegt.
... 25. Sept. (Nichtamtlich.) Heute ist in
... von asiatischer Cholera bakteriologisch festgestellt
... Die Erkrankung betrifft eine am 21. September vom
... Kriegsschauplatz eingetroffene, sofort in Spitalbehand-
... Militärperson.
... 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die "Süd-
... Korrespondenz" meldet aus Sofia: Die bul-
... Blätter berichten aus Risch, daß die Er-
... auf dem österreichisch-ungarisch-serbischen
... Schauplatz in allen serbischen Kreisen unvor-
... bestärkung hervorrufen. Der voll-
... Mißerfolg der serbischen Offensive gegen die
... machte alle noch gehegte Hoffnung für den
... des Krieges zunichte. "Kambana sagt: Nach
... Division, die man den Oesterreichern ent-
... die furchtbarsten Verluste. Der serbische
... ertrinke in einem wahren Blutstrom.
... Die italienischen Sozialisten veranstalteten
... September in Turin eine von einer enormen
... Menge besuchte Protestversammlung gegen den
... und die strikte Einhaltung der italienischen Neu-
... nach Schluß der Versammlung durchzog die
... unter den Rufen: "Nieder mit dem Krieg!" die
... Die Menge wurde schließlich von der
... zerstreut.
... 25. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die
... meldet aus dem Nordwesten Frankreichs: Am
... wurde bei Miramont zwischen Amiens und
... gesprengt.
... 25. Sept. (Nichtamtlich.) Nach einer
... Meldung aus Ostende hat ein Zeppelinluft-
... Stadt um 11 Uhr abends überschossen und drei
... abgeworfen, die wenig Schaden angerichtet, und
... getötet haben. Das Luftschiff kam von Thielt
... und kehrte in der Richtung Thielt zurück.
... Bombe fiel in den Bois de Boulogne, die zweite
... schlug in den Bois de Boulogne, die dritte in ein Bassin.
... Deutschlands "Friedensbedürfnis".
... 25. Sept. Der "Nieuwe Rotterdamse
... bringt folgende Berliner Meldung: Anlässlich der
... Verhandlungen über die Geneigteit Deutschlands,
... Reichskanzler am 6. September einem Reichstages-
... schrieb: "Unter diesen Umständen müssen wir
... bis die Sicherheit Deutschlands in der Zukunft
... ist". Der Chef des Generalstabes, v. Moltke,
... muß unser Vaterland einen Frieden erworben
... mit den beispiellosen Opfern in Uebereinstimmung
... einen Frieden, der für unabwehrbare Zeit von keinem
... der Reichskanzler und der Generalstabschef sich
... den Bedingungen durchaus in Uebereinstimmung mit
... öffentlichen Meinung befinden.

Deutsche Ärzte.

Die Times veröffentlicht den Brief eines im Roten Kreuz-
Hospital zu Mons untergebrachten, mit Namen bezeichneten
englischen Hauptmanns in die Heimat: „Ich hatte kein Glück.
Ich war in der ersten halben Stunde außer Gefecht gesetzt.
Ich war zwei Tage in einem deutschen Hospital. Man hätte
mich nicht besser behandeln können, wenn ich der Kronprinz
gewesen wäre, vom niedrigsten Soldaten ab bis zum ältesten
Stabsarzt. Ich hoffe, du erzählst das jedem, der die Deutschen
verlästert.“ — Eine englische Dame, die in Ostende wohnt,
schrieb nach der Times u. a.: „Einer der Leute (englische
Soldaten) sagte, die Deutschen hätten Befehl, die verwundeten
Engländer mit Sorgfalt zu behandeln, die deutschen Ärzte
haben denn auch viel für unsere Verwundeten getan. Diese
sagen, nach Mons wären alle unsere Verwundeten gestorben,
wenn nicht die deutschen Ärzte gewesen wären.“ Das steht
in der Times!

Helmuth Girth.

Berlin, 23. Sept. Die Ernennung des berühmten
Fliegers Helmuth Girth zum Leutnant, stellt, so schreibt
die Weser-Zeitung nach einer Korrespondenz, die
schnellste Beförderung dar, die bisher im
deutschen Heere vorgekommen ist. Helmuth Girth war
vorher überhaupt nicht Soldat. Er stellte sich bei
Ausbruch des Krieges als Kriegsfreiwilliger,
wurde schon nach 14 Tagen Gefreiter, nach weiteren
14 Tagen Unteroffizier und dann nach acht Tagen
zum Leutnant befördert.

Französische Greuelthaten.

Das Wollische Telegraphen-Bureau verbreitet amtlich:
Der obersten Heeresleitung liegt folgende Meldung eines
Infanterie-Regiments vor:

Bethencourt, 10. Sept. Am 8. September sind zwei
Automobile mit Verwundeten, die die Genfer Flagge
führten, im Forêt domaniale von einer französischen
Radfahrerabteilung unter Führung eines Offiziers über-
fallen worden. Verwundete und Führer wurden er-
mordet und beraubt. Nur zwei Mann sind verwundet
entkommen und haben diese Angaben dem Stabsarzt
ihres Bataillons gemacht, der sie der Sanitätskompanie
in Gondreville am 9. übergab.

Reg., Regimentskommandeur.

Und da wagen die Franzosen, deren Verwundete bei
uns die größte Rücksicht und beste Pflege genießen, uns
Barbaren und Hunnen zu schelten! Sind wir das in
ihren Augen, so können wir uns ohne Barmhertzigkeit mit
dem geflügelten Wort trösten: „Seht, wir Wilden sind
doch bessere Menschen!“

Französische Stimmung.

Aus dem Tagebuch eines Kompagniechefs.

20. August: Schöner Tag. Das Regiment hat die
Hälfte des Bestandes eingebüßt. Ich habe weniger
als die Hälfte meiner Leute. Rückzug ununterbrochen am
21. Sornéville, 22. Lemoncourt. Ich kann nicht zu Pferde
steigen, würde einschlagen und herunterfallen vor Müdig-
keit. Wir schlafen im Marschieren. 24. nachm. Befehl,
einen Angriff auf Erion auszuführen. Unmöglicher Alarm,
kein Gegner weit und breit. Mittagessen: ein Stück Brot.

25. August. 5 Uhr Angriff angelegt gegen Erion.
Entscheidender Kanonendonner. Unsere moralische Kraft
ist zweifelsohne beeinträchtigt, denn ohne einen In-
fanteristen gesehen zu haben, verläßt unser Bataillon die
erste Linie, den Höhenrand 270 und gelangt zurück zur
zweiten Linie. Wir befinden uns in Gelenconcourt.
Dörflichkeit ist es gut besetzt, wenn nicht, es wäre zum
Verzweifeln. Und doch ist nur ein Teil der Vapen uns
gegenüber. Drittes Korps. Aber ihre Art ist sehr
wirkungsvoll. Wieder nur ein Visquit als Mittagessen.

Ganz so ist der Kriegsverlauf nicht, wie ich ihn
erträumt habe. Unmöglich, mit unserer Infanterie gegen
die feuerpelebenden Maschinen vorzugehen. — Wir sind
durch eine überlegene feindliche Artillerie vernichtet.
Unsere Artillerie gibt nur ab und zu einen Schuß ab als
Zeichen, daß sie überhaupt existiert.

6. September. Was anfangen mit physisch und
moralisch verbrauchten Leuten? 7. September. Die
feindlichen Schrapnell plagen 50 Zentimeter vor unserm
Schützengraben. Man kann nicht die Nase herausstrecken;
unmöglich Brot zu bringen.

Kriegs-Chronik 1914.

23. September. Auf den rechten Flügel des deutschen
Heeres nördlich von Paris gerichtete Umfassungsversuche der
Franzosen haben keinerlei Erfolg gehabt. — Östlich der
Argonnen nehmen die Deutschen Barennes. — Schwere
Artillerie beschleht die französischen Sperrforts südlich von
Verdun, französische Gegenangriffe werden siegreich ab-
geschlagen.

24. September. Aus englischen Quellen kommt die
Nachricht, daß an der Grenze von Deutsch-Ostafrika ein
scharfes Gefecht auf englischem Gebiet zwischen deutschen
und englischen Kolonialtruppen stattgefunden habe. — Die
von holländischen Schiffen geretteten Überlebenden der durch
das deutsche Unterseeboot „U 9“ vernichteten englischen
Panzerkreuzer „Aboukir“, „Dogue“ und „Erebus“ werden in
Amsterdam eingebracht, wo sie bis zum Schluß des Krieges
bleiben müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die auf den Kriegsschauplätzen sich findenden Waffen-
und Ausrüstungsstücke der eigenen und verbündeten sowie
der feindlichen Armeen werden durch die Militärbehörden
aufgesammelt und bestimmt, besonders eingerichteten
Sammelstellen zugeführt. Sie werden dort, soweit nur
irgend möglich, für Zwecke der Landesverteidigung nutzbar
gemacht, das Unbrauchbare muß zugunsten der Reichskasse
verwertet werden. Durch die Zusammenfassung der
einzelnen Bestandteile werden auch aus den unbrauchbaren
Stücken erhebliche Werte an Metallen, Leder, Stoffen und
dergleichen gewonnen. Das Auffuchen und die An-
eignung solcher Fundstücke durch Unbefugte wird nicht
gestattet, ein privater Handel damit kann nicht in Frage
kommen. (W. L. B.)

Der stellvertretende Gouverneur von Straßburg (Eli.)
gibt bekannt: „Es werden in der letzten Zeit wieder eine
Unmenge unwahrer Gerüchte verbreitet — u. a. über
Gesangenahme einer Landsturmarbeiterkolonne und über
angebliche Erfolge unserer Feinde an der Westgrenze —
und dadurch die Bevölkerung beunruhigt. Ich warne vor
Verbreitung solcher erflogener Gerüchte und werde die
Verbreiter und Urheber vor das Kriegsgericht stellen.“

Das nach genauer Abrechnung festgestellte Gesamt-
ergebnis der Kriegsanleihen befreit sich wie folgt:
Gezeichnet wurden 1 318 199 800 Mark Reichsschat-
anweisungen, 1 177 205 000 Mark Reichsanleihe mit Schuld-
bucheintragung, 1 894 171 200 Mark Reichsanleihe ohne
Schuldbucheintragung, zusammen 4 389 576 000 Mark.

Dieses glänzende Ergebnis befreit uns von allen
Sorgen für die energische Weiterführung des Krieges bis
zum siegreichen Abschluß. Die flüssigen Mittel des Reiches bei
Kriegsbeginn sind, ohne Kriegsschat und die Reserve der
Reichsbank, etwa eine Viertelmilliarde, mit einer halben
Milliarde nicht überschätzt. Dazu treten also jetzt über
vierundzwanzig Milliarden bares Geld aus den Anleihen,
macht alles zusammen reichlich fünf Milliarden. Weiter
kann die Reichsbank durch Diskontierung von Reichs-
wechseln, die durch Notenausgabe ermöglicht wird, noch
einige Milliarden aufbringen. Dieser Zuschuß läßt sich
bei der günstigen Lage der Reichsbank und unseres Geld-
marktes ruhig auf drei Milliarden berechnen. Das ergibt
also zusammen mit den obigen fünf Milliarden eine
Gesamtsumme von acht Milliarden. Nach militärischen
Angaben kostet jeder Kriegstag dem Reich ungefähr
20 Millionen einschließlich aller Unterstützung für die
Zurückgebliebenen. Bei dieser Lage der Dinge kann also
der Krieg einwachen rund 400 Tage, also über ein Jahr
geführt werden, ehe sich das Reich um neue Geld-
beschaffung zu kümmern braucht.

Der preussische Justizminister erklärt über die Straf-
verfolgungen gegen zu den Fahnen Einberufene
folgende Verfügung: 1. Die Strafverfolgungsbehörden
werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den
Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen,
wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit sie
gesetzlich überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der
Rechtspflege unbedingt geboten erscheint. Verfahren gegen
etwaige Teilnehmer sind, soweit tunlich, abzutrennen und
fortzuführen. Will eine Strafverfolgungsbehörde gegen
eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise
Anlage erheben oder Eröffnung der gerichtlichen Vor-
untersuchung oder Anberaumung eines Termins zur
Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Ent-
scheidung einzuholen. 2. Vor Einleitung oder Wieder-
aufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen
einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen.

Der in Hamburg verstorbene nationalliberale Reichs-
tagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Semler ist nur 56 Jahre
alt geworden. Dr. Semler gehörte dem Reichstag seit
1900 an und vertrat den Kreis Aurich-Wittmund. Der
Wahlkreis gilt als sicherer Befehlstand der Nationalliberalen.
Semler genoss den Ruf als Kenner kolonialer Angelegen-
heiten.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 26. September.

Das Kriegsministerium giebt folgendes
bekannt:

Es ist mehrfach vorgekommen, daß gegen die Be-
stimmungen im § 23 der Zp. D. D. verstoßen wird.
Die Feldpost ist zur Zeit nicht in der Lage, Dienst-
pakete mit Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen
für Truppenteile und deren Angehörige durch die Feld-
post weiter zu befördern.

Derartige Pakete sind den Ersatztruppenteilen zu
überfenden, welche den Weitertransport als Militär-
frachtgut betreiben werden.

Das Kriegsministerium ist mit dem Chef des
Generalstabes des Heeres in Verbindung getreten,
um eine Erleichterung in der Beförderung von Be-
kleidungs- und Ausrüstungsgegenständen zu ermög-
lichen. Weitere Bekanntgabe darüber wird erfolgen.

Der kommandierende General des 18.
Armeekorps macht bekannt:

1. Die im Korpsbezirk befindlichen Lagerhalter der
deutschen Benzol-Vereinigung dürfen Benzol (nicht auch
Benzin) für landwirtschaftliche, staatliche
und kommunale Zwecke und für gewerbliche
Betriebe und zwar lediglich als Motoren-
betriebsstoff frei abgeben.

2. Für andere Zwecke bleiben die obengenannten
Verfügungen in Kraft.

3. Mißbrauch dieser erweiterten Freigabe von
Benzol durch Verkauf oder Abgabe an Dritte zieht
unweigerlich die Aufhebung dieser Verfügung für den
betr. Landes-Verwaltungsbezirk nach sich.

Der Herr Regierungspräsident in Wies-
baden veröffentlicht folgendes:

Durch den Krieg sind eine Reihe industrieller und
gewerblicher Betriebe zu Betriebseinschränkungen und
Arbeiterentlassungen genötigt worden, da der Absatz
ihrer bisherigen Fabrikate stößt. Dagegen hat der
Krieg mannigfache neue Bedürfnisse gezeitigt, zu deren
Befriedigung in zahlreichen Fabriken die technischen
Voraussetzungen ohne weiteres gegeben oder unschwer
zu beschaffen sind. Obgleich also die Fabrikanten leicht
ihre Fabrikation dem veränderten Bedarf während des
Krieges anpassen und ihre Arbeiter beschäftigen
können, sind sie doch an einer Ausnutzung dieser Mög-
lichkeit dadurch gehindert, daß sie sich über das Maß
und die Art des vorliegenden Bedarfes keinen Ueber-
blick verschaffen können. Andererseits sind diejenigen
Stellen, welche Aufträge zu vergeben haben, — in erster
Linie kommen hierbei in Frage die staatlichen und
militärischen Behörden, die Gemeindeverwaltungen, das
Rote Kreuz, die Fürsorgestellen usw. — über diese
Anpassungsfähigkeit zahlreicher Betriebe nicht unter-
richtet. Auch besteht die Gefahr, daß eine ungleich-
mäßige Verteilung der Aufträge stattfindet, so daß
einzelne Betriebe mit Arbeit überlastet sind, während
andere brachliegen.

Um hier einen gewissen Ausgleich herbeizuführen,
beabsichtigt die Handelskammer in Frankfurt a. M.
eine Zentralstelle einzurichten, deren Aufgabe es sein
soll, die Fabrikanten über den vorliegenden „Bedarf“
zu unterrichten.

Die Handelskammer bittet deshalb, ihr regelmäßig
und möglichst frühzeitig den voraussichtlichen Bedarf
in Industrieerzeugnissen jeder Art aufgeben zu wollen.
Ich ersuche ergebenst, gefälligst dahin zu wirken, daß

dem Wunsche der Handelskammer innerhalb Ihres Amtsbezirk in möglichster Weise entsprochen wird.

Wegen etwaiger Einrichtung weiterer Zentralfellen bin ich mit den übrigen Handelskammern des Bezirks in Verbindung getreten. Gegebenenfalls wird weitere Nachricht folgen.

* (Auszug aus der Preuß. Verlustliste Nr. 32.) Inf.-Regt. Nr. 88 Mainz und Hanau. 1. Bat. 1. Komp. Tambour Adolf Kunz-Mondeln, Dill, leichtverw. 2. Komp. Gefr. Tambour Ernst Kreuzer-Obersfeld, Dill (wahrscheinlich Kreis Dill), schwerverw. 3. Komp.: Musketier Ernst Pfeiffer-Bergebach, Dill, schwerverwundet. 2. Bat. 5. Komp.: Musketier Adolf Dittmann-Langenaubach, Dill, vermisst. Musketier Friedrich Müller III-Dillenburg, Dill, leichtverw. 6. Komp.: Unteroffizier Adolf Schmeiß-Burg, Dill, leichtverw. 3. Bat. 11. Komp.: Musketier Reinhold Hermann Färschbach-Giershausen, Dill, leichtverw. Inf.-Regt. Nr. 87, Mainz. 2. Bat. 8. Komp.: Reservist Wilh. Adams-Obersfeld, Dill, leichtverw.

* Aus der Verlustliste 34: Generalkommando des 18. Armeekorps Frankfurt a. M. Stab. Vermist: 1 Mann. Brig.-Ersatzbat. Nr. 42 Mainz. Tot: 3 Unteroffiziere, verwundet: 4 Offiziere, 23 Unteroffiziere, 139 Mann, vermisst: 3 Unteroffiziere, 109 Mann. Leib-Garde-Inf.-Regt. Nr. 115 Darmstadt. Tot: 13 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 75 Mann, verwundet: 10 Offiziere, 37 Unteroffiziere, 338 Mann, vermisst: 1 Offizier, 3 Unteroffiziere, 91 Mann. Drag.-Regt. Nr. 6 Mainz. Tot: 1 Unteroffizier, 7 Mann, verwundet: 1 Offizier, 2 Unteroffiziere, 24 Mann, vermisst: 1 Unteroffizier, 2 Mann. 2. Munitionskolonnenabteilung des 17. Armeekorps Mainz. Tot: 1 Unteroffizier, 1 Mann, verwundet: 1 Offizier, 4 Unteroffiziere, 22 Mann, vermisst: 4 Mann.

* (Schnellzugsverkehr.) Wie uns mitgeteilt wird, ist der lokale Schnellzugsverkehr zwischen Herborn—Siegen,

Herborn—Weglar und Herborn—Dillenburg ab heute wieder freigegeben.

Dillenburg. Wie mitgeteilt wird, liegt der im gestern veröffentlichten Auszug aus der Verlustliste als tot aufgeführte Wehrmann Hrch. Welter, gebürtig von hier, seit fünf Wochen im Lazarett zu Bingen a. Rh. Beim Sturz in eine fogen. Wolfgrube hatte er eine Rückenverletzung erlitten, deren Heilung langsam fortschreitet.

Die. Dem einjährig-freiwilligen Unteroffizier Hermann Levita von hier, und dem einjährig-freiwilligen Unteroffizier Martin Fuchs von hier ist das Eisene Kreuz verliehen worden.

Montabaur. Dem Fliegerleutnant Paul Floed, Sohn des Medizinalrats Dr. Floed von hier, ist das Eisene Kreuz verliehen worden; ferner erhielt er den württembergischen Militärverdienstorden.

Frankfurt, 25. Sept. In einem der Liebesgabenkästen, die die hiesige Kriegsfürsorge in verschiedenen Teilen der Stadt hat aufstellen lassen, fand sich heute folgende kleine Notiz, welche gewiß allgemein interessieren und erfreuen dürfte:

„Eine kleine Liebesgabe von einem Engländer, der Deutschland in diesem Kriege schätzen und lieben gelernt hat.“

fc. Aus Nassau, 24. Sept. Die Maul- und Klauenseuche, jene Geißel der Landwirte, hat sich im Nassauer Land wieder ziemlich ausgebreitet. Sie wüthet zur Zeit im Landkreis Wiesbaden in Diebrich, Frauenstein, Schierstein, Eddersheim und Weilbach; im Stadtkreis Wiesbaden in 2 Gehöften; im Kreise Höchst a. M. in Ockfen und Zeilsheim und im Rheingaukreis in Eltville.

fc. Wiesbaden, 24. Sept. (Traurige Herbstausichten im Rheingau.) Der Riesling hat im Rheingau ganz verfaßt, sodaß nur ein Zehntel Herbst zu erwarten ist. Bei den Deckertrichter Trauben sieht es besser. Hier rechnet man mit $\frac{1}{5}$ — $\frac{1}{6}$ Herbst.

Siegen. Die Universität Wien richtete, wie bekannt, an die Universitäten des Deutschen Reiches ein längeres Schreiben, in dem sie in bundesbrüderlicher Kameradschaft diesen Gruß und Handschlag reicht. Das Schreiben wurde auch von unserer Universität mit warmen Worten erwidert.

Koblenz, 25. September. Zum Stadtkommandanten Koblenz-Ehrenbreitstein ist der Generalleutnant v. Z. zum der früheren Kommandeur der 30. Infanterie-Brigade ernannt worden.

Berlin. Infolge vorgekommener Mißstände hat das Kriegsministerium unterm 22. d. Mts. verfügt, daß die Vergabung aller weiteren Lieferungsverträge für das Jahr 1915 in Zukunft die schriftliche Verpflichtung der Lieferanten zugeben ist, daß sie für die Dauer der Lieferzeit keine Reduzierungen und keine Arbeiterentlassungen vornehmen. In allen Fällen, in denen die Abgabe des Abschlusses verweigert wird, sind die zu erteilenden Aufträge andernfalls zu vergeben.

Berlin, 24. Sept. Dem „Berl. Tageblatt“ zufolge an den künftigen und fürstlichen Höfen die ausstehenden Erziehungsstellen besetzt worden.

Berlin, 25. Sept. (Höchstpreise in Aussicht.) Der Regierung besteht die erste Absicht, Höchstpreise festzusetzen und zwar möglichst für Weizen, Roggen und Gerste. Die Verhandlungen werden in der erforderlichen Weise nach allen Richtungen hin nicht zu sagen, doch kann es sich nur um eine Woche weniger mehr handeln. Die Interessenten müssen darauf sein, daß die Höchstpreise unabweisbar unter die Börsennotierungen zu stehen kommen, ferner darauf, daß der ganzen Konstruktion des Gesetzes vom 4. August 1914, die vor Erlass der Höchstpreise gemacht wurden, Abhilfe, die vor Erlass der Höchstpreise gemacht wurden, aufgehoben werden. Ferner ist in Erwägung gezogen, daß ein Mindestausbeuteverhältnis vorzuschreiben. In Frage der Behandlung des Zuckers dürfte die Entscheidung kurze fallen.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Trocken und sonnig, heiter, Temperatur wenig geändert.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Sel.

Wäscht von selbst ohne Reiben und Bürsten.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel

Bleicht und desinfiziert.
Garantiert unschädlich.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung zu Herborn.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. Js. ab bis einschl. 31. März 1915 werden die Ketten für Zuführung von Rindvieh zu den Bullen wie folgt festgelegt:

Morgens von 9 bis 11 Uhr.

Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Der Bullenwärter ist angewiesen, sich während dieser Zeit stets in bezug in unmittelbarer Nähe des Bullenstalles aufzuhalten.

Herborn, den 24. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Den verwundeten Soldaten ist der Genuß von Alkohol, wie das Betreten von Wirtschaften verboten worden.

An die Bürgerschaft richte ich die Bitte, die Durchführung dieses im Interesse der Verwundeten selbst ergangenen Verbots dadurch zu erleichtern, daß keiner einem verwundeten Soldaten alkoholartige Getränke anbietet und auch keinen Verwundeten zum Genuß solcher Getränke anhält oder ihm hierzu auch nur die geringste Gelegenheit bietet.

Jedem, welcher das Bedürfnis hat, für unsere Verwundeten irgend etwas zu tun, ist hierzu reichlich Gelegenheit geboten durch Zuwendungen aller Art an die beiden hiesigen Lazarette; jede Gabe wird mit herzlichem Dank angenommen.

Herborn, den 25. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die nächste Auszahlung der Familienunterstützungen an die bedürftigen Angehörigen der Krieger findet Samstag, den 3. Oktober, vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr

statt. Weiter wird bekannt gegeben, daß im Monat Oktober jeden Samstag während der oben angegebenen Zeiten Unterstützungsgelder ausbezahlt werden. An anderen Tagen werden keine Zahlungen geleistet.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Brandversicherung betr.

Diejenigen Gebäudebesitzer hiesiger Stadt, welche eine Aufnahme neuer Gebäude, Erhöhung, Aufhebung oder Veränderung bestehender Versicherungen bei der Nassauischen Brandversicherungsanstalt für 1915 beabsichtigen, wollen dies bis spätestens 15. Oktober d. Js. schriftlich oder zu Protokoll auf dem Rathaus anmelden.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Das hier einquartierte Militär beginnt am nächsten Mittwoch mit dem Scharsschießen auf den Ständen des Schützenvereins.

Geschossen wird täglich von morgens 7 Uhr bis abends zum Eintritt der Dunkelheit bis einschl. nächsten Samstag.

Zur Verhütung von Unglücksfällen werden hiermit folgende Sicherheitsmaßregeln angeordnet:

Während der Dauer des Schießens wird das ganze in der Schußrichtung liegende Gelände zwischen den Schießständen und Herbornseelbach für allen Verkehr gesperrt.

Weiter wird die Umgebung der Schießstände gesperrt und zwar im Süden bis an den Hauptweg nach dem Stügelberg am Fabrikauwesen der Firma Gebrüder Meckel entlang und Verlängerung dieses Weges (Weg nach Ballersbach); im Norden bis an die Alsbachstraße und deren Verlängerung bis an den Hohlweg.

Allen vom Militär weiter getroffenen Anordnungen ist unbedingt Folge zu leisten, insbesondere auch den Weisungen der aufgestellten militärischen Posten.

Herborn, den 26. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

In den nächsten Tagen trifft ein

Waggon Weißkraut

ein. Bestellungen werden auf Zimmer Nr. 9 des Rathauses — Eingang von der Bahnhofstraße — entgegengenommen. Der Preis wird sich auf 1.40 Mk. per Ztr. stellen.

Herborn, den 26. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

E. Magnus, Herborn

offert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums, sowie sämtliche Musikinstrumente.

Irle-Kraftmalzbier,

ein alkoholfreies Malzextrakt-Bier für Frauen, Genesende und Kinder.

Man befrage den Arzt.

Analyse befindet sich auf den Flaschenetiketts.

Niederlage: Carl Mährlen, Herborn,

Marktplatz 6 — Telefon 235.

In unserem Hause, Augustastr. (Bahnhof gegenüber) ist vom 1. Januar ab (evtl. auch früher) eine

3-Zimmerwohnung

zu vermieten.

Herborner Pumpenfabrik.

Quittung.

Für Ostpreußen habe ich mit herzlichem Dank erhalten und abgegeben: Von S. in S. 2 Mk. R. R. 2 Mk. R. R. 10 Mk., R. R. 10 Mk., J. in S. 1 Mk., S. 10 Mk., aus Hirschberg und Hirschbach durch Herrn Hfr. Weber 88 Mk. von S. 10 Mk., R. 10 Mk., P. 10 Mk., S. 20 Mk., 5 Mk., J. 10 Mk., R. 1 Mk., R. R. 3 Mk., R. 10 Mk., W. 30 Mk., S. 10 Mk., durch Herrn Hfr. v. Oden aus Hirschbach ein Pack Kleidungsstücke.

Herborn, den 25. September 1914.

Defan Professor Pauken.

Es gingen bei uns zur Weiterbeförderung ein: Für Ostpreußen: Von R. R. 50 Mk., R. R. 5 Mk. Zur Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gaben sind wir gerne bereit.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

la. Weißkraut

ist angekommen.

Weißkraut, Rotkraut, Wirsing.

Frau Hermine Peukert, Herborn, Holzmarkt.

Brennholz,

zerkleinert und trocken, hat abzugeben frei Wohnung Nr. 115 per Ztr., ab Fabrik 1.00 per Ztr.

H. Emil Wurmbach, Uckersdorf.

Bestellungen auf Weißkraut,

Ztr. 1.80 Mk., nimmt entgegen Meier Levi, Herborn.



Die Anfertigung aller Saararbeiten besorgt Ludwig Briel, geprüfter Friseur und Bürstenmachermeister, Weglar, Bahnhofstraße 30. Telefon 223. Jedes Quantum ausgemittelter od. abgechnittener Haare wird angekauft od. auch auf Wunsch mit verarbeitet.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Moss und Kauscher,

per Schoppen 12 Pf., empfindlich. Hch. Schäfer, Obweinstraße.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör zu vermieten. Bürgerlandstr. 60. Schramm.

3-4-Zimmerwohnung

zu vermieten. Bahnhofstraße 17, Herborn.

Laufmädchen

gesucht. E. Weigert, Herborn.